

(1564). Erst Angelo Giustiniani (1568–78) etablierte sich dauerhaft dort.

Die Reorganisation der kathol. verbliebenen Teile des Bm.s Genf, die fast sämtl. in → Savoyen lagen, wurde nun von A. aus betrieben, insbes. unter Franz von Sales (1696–1722). Aber auch er, wie auch seine Nachfolger hielten sich oft außerhalb der Rest-Diöz. auf und überließen die Wahrnehmung der geistl. Aufgaben einem Generalvikar. Der Verlust der kleinen weltl. Herrschaft 1536 hatte zu einer noch engeren Abhängigkeit gegenüber den Hzg.en von → Savoyen geführt. Die prekäre Lage des Bm.s verhinderte die Etablierung einer herrschaftl. Res.

III. Schon seit 1536 befand sich in A. das Kathedralkapitel, nachdem die Domherren aus → Genf geflohen waren, aus deren Reihen auch üblicherweise die in A. amtierenden Offiziale stammten. Die Kanoniker des Domstifts und anderer Stiftskirchen hatten sich zunächst in der Franziskanerkirche in A. etabliert, die bereits 1538 zur Kathedralkirche erhoben wurde. Die gleichzeitige Existenz einer Mönchgemeinschaft und eines Domkapitels in derselben Kirche und in demselben Gebäude zog mannigfache Friktionen nach sich. Versuche der Domherren, in einer der Kirchen in Thonon das Kapitel einzurichten, scheiterten; 1689 zogen sie in das Dominikanerkl. in A., aus dem sich das Kapitel im folgenden Jahr aber wieder zurückziehen mußte.

Die Bf.e bezogen seit 1569 mehrere Gebäude in A.: Hôtel Favre, Maison Lambert, Maison Trésun, Maison de Boringe, Maisons des Boëge-Conflans, alle in der Nähe der Bischofskirche in A. gelegen, für einige Zeit gemietet und ursprgl. als bürgerl. Wohnhäuser errichtet. Erst kurz vor 1780 wurde auf Initiative und mit Unterstützung des Landesherrn, Kg. Karl-Emmanuel III. von Sardinien, mit dem Bau eines Bischofspalastes begonnen.

→ B.3. Genf, Bf.e von

Q. Notes et documents inédits sur les évêques de Genève-Annecy (1535–1879), hg. von François MUGNIER, Paris 1888.

L. Helvetia Sacra I, 3, 1980. – BLONDEL, Louis: Châteaux de l'ancien diocèse de Genève, Genf 1956 (Mémoires et documents publiés par la Société d'histoire et d'ar-

chéologie de Genève, 7). – DUPARC, Pierre: La formation d'une ville jusqu'au début du 16^e siècle, Genf 1973. – FLEURY, François: Histoire de l'Eglise de Genève, Bd. 2, Genf 1880. – GABION, Robert/OURSEL, Raymond/GRANDCHAMP, Georges: La cathédrale d'Annecy, Annecy 1958 (Annesci, 6).

Hans-Joachim SCHMIDT

ANSBACH [C. 7.]

I. Locus Onoltespah (837); Onspach (786 cop. 1561); Anspach (1475). Benannt nach dem hier in die Rezat einmündenden Onoldsbach, der wiederum seinen Namen vom Personennamen Onolt herleitet. Burg und Stadt – Stadtrandburg – zoller. Bgf.en von → Nürnberg (ab 1415 Mgf.en von Brandenburg-A.-Kulmbach) – etwa ab der Mitte des 15. Jh.s Hauptres. – D, Bayern, Reg.bez. Mittelfranken, Landkr. A.-Stadt.

II. Die um 748 durch den fränk. Edelfreien Gumbert erfolgte Gründung eines Kl.s am Zusammenfluß von Rezat und Onoldsbach »gehört in den Kontext der herrschaftlichen Erschließung Frankens durch Merowinger und Karolinger« (SCHMID 1999, S. 26). Mit ihr sollte ein auf halbem Weg zw. den Bischofssitzen → Würzburg und → Eichstätt sowie an einem wichtigen Straßenkreuz gelegener Stützpunkt zur Erfassung des Raumes geschaffen werden. Um das Kl. entwickelte sich eine in vorklösterl. Zeit zurückreichende, 837 erstmals bezeugte Siedlung. 1040 erscheint sie als villa im Besitz des Bm.s → Würzburg, 1056 als Markt. 1195 ist erstmals von *cives* die Rede, 1221 von *civitas*, doch ist die Stadterhebung schon für das späte 12. Jh. anzunehmen. Als Baustein der expansiven stauf. Königslandpolitik wurde A. mit einem seit 1165 nachweisbaren Mauerring umgeben und befand sich auf dem Weg zur Reichsstadt. Nach dem Ende der Stauferherrschaft konnten die Herren von Dornberg bis zu ihrem Aussterben 1288 die Schutzvogtei behaupten. Die an ihre Stelle rückenden Gf.en von Oettingen verkauften 1331 die Burg Dornberg sowie die Stadt A. an die aufstrebenden zoller. Bgf.en von → Nürnberg.

Gründe für diesen zielgerichteten Erwerb dürften die zentrale Lage der Stadt innerhalb

des sich in den Jahrzehnten zuvor stark nach W erweiternden bgfl. Territoriums, die Existenz des als exklusiv geltenden und ein Reservoir für geistl. Räte darstellenden Chorherrenstifts St. Gumbert sowie die unmittelbare Nähe zur schon bestehenden zoller. Familiengrablege im Zisterzienserkl. Heilsbronn gewesen sein. Daneben bot A. aufgrund seiner größeren Entfernung von der mit den Zollern rivalisierenden Reichsstadt → Nürnberg mehr Sicherheit vor plötzl. Attacken als die nahegelegene → Cadolzburg. Ab 1344 sind vereinzelte, seit 1374 nahezu jährl. Aufenthalte der Bgf.en bzw. Mgf.en in A. nachweisbar.

Diese bewohnten dort anfängl. wohl die »Dornberger Burg« der ehemaligen Stadtvögte. 1397, unmittelbar vor dem Regierungsverzicht Bgf. Friedrichs V. und zweifellos im Hinblick auf die bevorstehende Teilung des Territorialbesitzes unter seine beiden Söhne, erwarben diese vom St. Gumbert-Stift einen Hof am Ost- rand der Stadt bei der Rezatbrücke. An dieser Stelle errichtete bald darauf der neue Landesherr des untergebirg. Landesteils, Bgf. Friedrich VI. (ab 1415 Kfs. Friedrich I. von Brandenburg), ein 1409 erstmals erwähntes Wasserschloß (unser vesten zu Onoltzbach). Dessen Kapelle wurde erst 1417 geweiht. Es war der erste selbstgeschaffene, d. h. nicht von Vorbesitzern übernommene Wohn- und Herrschaftssitz der Zollern in Franken. Der Zahl der Beurkundungen und nachweisbaren Herrscheraufenthalte nach zu schließen war A. bis ca. 1450 als Res. in etwa ranggleich mit der Cadolzburg, bevor es unter Mgf. Albrecht (1440–86) allmähl. eine immer deutl. Vorrangstellung erlangte.

Damit vollzog sich auch in den Mgf.en jene in vielen spätm. Territorien zu beobachtende Verlagerung der Res. von der relativ isolierten, wehrhaften Höhenburg hin zum vergleichsw. offenen Schloß innerhalb oder am Rand einer Stadt mit der neuartigen Möglichkeit, die Stadt als Ganzes und ihre einzelnen Einrichtungen zu Zwecken herrschaftl. Repräsentation zu nutzen. In A. war das Verhältnis von höf. Gesellschaft und städt. Bürgerschaft geprägt von gegenseitigem Nutzen und daher weitgehend konfliktfrei. Klagen der Stadtbürger wegen Begünstigung der Angehörigen des Ho-

fes und des Stifts St. Gumbert bei der Steuerleistung forderten allerdings mehrfach ein schlichtendes Eingreifen des Stadtherrn. Bei wichtigen herrschaftl. Ereignissen wie der Hochzeit Mgf. Albrechts 1458 oder dem großen Turnier von 1485 wurden viele der 600 Gäste und 2000 Pferde in städt. Herbergen einquartiert, das Turnier wurde mitten in der Stadt abgehalten.

III. Von der Dornberger Burg, einer aus einem starken Wohnturm bestehenden, durch Wall und Graben gesicherten Turmhügelanlage im westl. Teil der Altstadt, ist heute nur noch die Umwallung erkennbar.

Teile der um 1400 errichteten, im 16. Jh. erweiterten Burganlage dürften in den 40×10 m großen Nordwesttrakt des heutigen Markgrafenschlosses einbezogen worden sein. Ab den 1470er Jahren machten ein gesteigerter Repräsentationsbedarf nach der Erlangung der Kurfürstenwürde durch Mgf. Albrecht 1470 und der Heirat seines Sohnes Friedrich mit einer poln. Königstochter 1479, höhere Komfortansprüche sowie die Ende des 15. Jh.s stets ca. 20 Personen aus verschiedenen Generationen umfassende fsl. Familie zahlr. Umbauten bzw. Funktionsveränderungen erforderl. Zu den quellenmäßig faßbaren, wenn auch nicht durchwegs lokalisierbaren Räumlichkeiten gehörten das Fürstengemach, das Frauenzimmer, mehrere Kinderzimmer und das heiml. Gemach. An weiteren Einrichtungen sind eine Badstube im Erdgeschoß, eine »Zielstatt« für Schießübungen, ein Gewölbe sowie ein »Baumgarten« hinter dem Schloß bekannt.

Unter Zurückdrängung von Ansprüchen der → Würzburger Bf.e intensiverte Mgf. Albrecht die traditionelle Nähe der Zollern zum Stift St. Gumbert und trieb dessen Entwicklung zum Residenzstift und zur Hofkirche voran. Hier fand 1458 seine Hochzeit mit Hgz.in Anna von Sachsen statt. Umfassende Erweiterungen (Einbau got. Seitenkapellen 1475, Wölbung des roman. Chors 1481, Errichtung des Nordturms 1483, Neubau des baufälligen Südturms 1493/94, Errichtung des Neuen Chors 1501–12) erfolgten zumindest mit ideeller Unterstützung des mgfl. Hauses. Die mit bedeutenden Kunstwerken (darunter der 1484 von Mgf. Albrecht

gestiftete Marienaltar) sowie zahlr. Epitaphien ausgestattete St. Georgs-Kapelle in St. Gumbert war Versammlungsort des brandenburg. Schwanenritterordens und symbolisierte die enge Verbundenheit des Zollernhauses mit dem fränk. Adel.

Nach den Verwüstungen im Markgrafenkrieg von 1449 verbesserte Albrecht Achilles die Sicherheit A.s entscheidend, indem er die noch aus stauf. Zeit stammende, im 14. Jh. mehrmals erweiterte Stadtbefestigung wesentl. verstärkte, die südl. gelegene Herrieder Vorstadt und wohl auch das Schloß in die Ummauerung einbezog und so das bisherige Stadtgebiet wesentl. erweiterte. Die Altstadt erhielt dadurch ihre heutige Ausdehnung.

Dem nahe A. gelegenen Zisterzienserkl. Heilsbronn fühlten sich die Zollern schon seit der Mitte des 13. Jh.s verbunden. Sie machten ihm etl. Schenkungen und übten seit 1333 die Schirmvogtei aus. In der Klosterkirche hatten sie seit dem Tod Bgf. Friedrichs III. 1297 ihre Erbgrablege mit zahlr. künstler. bedeutenden Epitaphien, Altären, Gemälden, Votivbildern, Gedächtnistafeln und Totenschilden sowie ca. 500 Grabstätten fränk. Adelige. Der vom Kl. unterhaltene »Burggrafenhof« mit Küche, Bad und 16 Schlafräumen diente den Bgf.en/Mgf.en als kostenloses Quartier bei zahlr. Jagd- und Vergnügungsaufenthalten sowie als Gästehaus für hochgestellte Besucher, für die in A. nicht ausreichend adäquate Unterbringungsmöglichkeiten vorhanden waren.

→ A. Hohenzollern, fränk. Linie → A. Wittelsbacher → B.7. Brandenburg (-Ansbach-Kulmbach[-Bayreuth])

Q. HAENLE, Siegfried/CASELMANN, Wilhelm: Regesten zur Geschichte der Stadt Ansbach, 1.: Die vorzollernsche Zeit von 750–1331, in: Jahrbuch des Historischen Vereins für Mittelfranken 33 (1865) S. 130–166. 2.: Die zollernsche Zeit, zunächst von 1331–1361, in: Jahrbuch des Historischen Vereins für Mittelfranken 34 (1866) S. 133–146. 3.: Die zollernsche Zeit von 1361–1417, in: Jahrbuch des Historischen Vereins für Mittelfranken 35 (1867) S. 97–102.

L. BACHMANN, Erich: Residenz Ansbach. Amtlicher Führer, München 1978. – BAHLE, Herms: Ansbach. Strukturanalyse einer Residenz vom Ende des Dreißigjährigen Krieges bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts. Verfä-

sung, Verwaltung, Bevölkerung und Wirtschaft, Ansbach 1974 (Mittelfränkische Studien, 1). – BAYER, Adolf: S. Gumberts Kloster und Stift in Ansbach, Würzburg 1948 (Veröffentlichungen der Gesellschaft für fränkische Geschichte. IX. Reihe: Darstellungen zur fränkischen Geschichte, 6). – BAYER, Adolf: Die Ansbacher Hofbaumeister beim Aufbau einer fränkischen Residenz, Würzburg 1951 (Neujahrsblätter der Gesellschaft für fränkische Geschichte, 22). – DÄSCHLEIN, Theodor: Der Schwanenorden und die sogenannte Schwanenritterkapelle in Ansbach, in: Jahrbuch des Historischen Vereins für Mittelfranken 63 (1927) S. 1–120. – GEBESSLER, August: Ansbach, München u. a. 1964. – KREISEL, Heinrich: Residenz Ansbach, München 1939. – MAIER, Josef: Anmerkungen und Quellen zur Baugeschichte des Ansbacher Schlosses, in: Jahrbuch des Historischen Vereins für Mittelfranken 94 (1988/89) S. 41–76. – MEYER, Julius: Die Schwanenordens-Ritterkapelle bei St. Gumbertus in Ansbach, 3. Aufl., Ansbach 1909. – MUCK, Georg: Geschichte von Kloster Heilsbronn von der Urzeit bis zur Neuzeit, Bd. 3, Nördlingen 1880. ND Neustadt a. d. Aisch 1993. – SCHERZER, Walter: Ansbach – vom bischöflichen Eigenkloster zum markgräflichen Territorium, in: Festschrift Günther Schuhmann, 1990–91, S. 1–13. – SCHMID, Alois: Fränkisches Adelskloster – staufische Territorialstadt – hohenzollersche Residenz. Die Hauptstationen der älteren Geschichte der Stadt Ansbach, in: JfL 59 (1999) S. 23–35. – SCHREIBMÜLLER, Hermann: Turniere in Onolzbach, in: SCHREIBMÜLLER, Hermann, Franken in Geschichte und Namenwelt. Ausgewählte Aufsätze, zusammengestellt und eingeleitet von Günther SCHUHMAN, Würzburg 1954 (Veröffentlichungen der Gesellschaft für fränkische Geschichte. Reihe IX: Darstellungen aus der fränkischen Geschichte, 10), S. 61–66. – SCHUHMAN 1961. – SCHUHMAN, Günther: Residenzen der fränkischen Hohenzollern, in: BDLG 123 (1987) S. 67–92. – SCHUHMAN, Günther: Die Stiftskirche St. Gumbert zu Ansbach und die Markgrafen, in: 250 Jahre barocke Kirche St. Gumbertus, Ansbach 1988, S. 45–58. – SCHUHMAN, Günther: Die Hohenzollern-Grablegen in Heilsbronn und Ansbach, München u. a. 1989 (Schnell & Steiner Große Kunstführer, 159). – SEYBOTH 1995. – SEYBOTH, Reinhard: Die landesherrlichen Residenzen der fränkischen Hohenzollern im späten Mittelalter, in: ZBLG 60 (1997) S. 567–597. – STILLFRIED, Rudolf Graf: Kloster Heilsbronn. Ein Beitrag zu den hohenzollernischen Forschungen, Berlin 1877. – VOGTHERR, Friedrich: Geschichte der Stadt Ansbach, Ansbach 1927.

Reinhard SEYBOTH